

viel zu ceremoniös war, um sein Verlangen zu gestehen, die königliche Parthie von dem Bankette aufbrach.

Nur wenige der älteren Sachsen und der noch unverbesserlicheren Dänen blieben standhaft auf ihren Sizen, bis sie schließlich von diesen letzteren auf das Steinpflaster geriethen, um sich mit der Morgendämmerung, von ihren geduldigen Dienern, welche mit Fackeln in der Hand ihre Gebieter mit dummem Reide — wenn nicht über deren Ruhe, so doch wegen des Trinkgelages, das diese veranlaßt hatte — betrachteten, sorgfältig in eine Reihe an den Außenwänden des Pallastes gelehnt, wiederzufinden.

### Siebentes Kapitel.

„Und nun,“ sagte William, auf einem langen, schmalen, mit Schnitzwerk rings umgebenen Ruhebette liegend, das nach der Mode damaliger Zeit wie eine Theaterloge aussah — „nun, Sir Taillefer, Deine Neuigkeiten.“

In des Herzogs Zimmer befanden sich der Graf Fitzosborne, Lord von Breteuil mit dem Namen der „stolze Geist“, welcher mit großer Würde seinem Herrn das Kohlenbecken, die weite, linnene Tunika (im damaligen Latein dormitorio — im Sächsischen Nachtmantel genannt), worin der Herzog seine furchtbaren Glieder zur Ruhe legen sollte\*,

\* Wenige Generationen später wurde die bequeme und anständige Mode solcher Nachtgewänder aufgegeben, und unsere Vorfäter, Sachsen wie Normänner, begaben sich wie die Lappländer, in *puris naturalibus* zu Bette.



vorhielt, — Taillefer, der aufrecht, wie eine römische Schildwache auf dem Posten, vor dem Herzoge dastand, und der Geistliche, welcher, die Arme unter seinem Gewande gekreuzt und die glänzenden Augen zu Boden geheftet, sich etwas abseits aufgestellt hatte.

„Mein hoher, mächtiger Lehensherr,“ begann Taillefer ernsthaft und mit einem Anfluge von Theilnahme auf seinem breiten Gesicht, „meine Neuigkeit ist der Art, daß man sie am besten kurz abmacht: Bunaz, Graf von Gu und Abkömmling Richard Sanspeurs, hat die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt.“

„Fahre fort,“ sprach der Herzog, seine Faust ballend.

„Heinrich, König der Franzosen, unterhandelt mit den Rebellen, stiftet Meuterei in Deinem Reiche und neue Bewerber für Deinen Thron.“

„Ha!“ murmelte der Herzog und seine Lippe bebte, „das ist nicht Alles!“

„Nein, mein Lehensherr! das Schlimmste kommt noch. Dein Oheim Manger, wohl wissend, daß Dein Herz auf die baldige Verbindung mit der hohen und edlen Dame Mathilde von Flandern gerichtet ist, hat sich während Deiner Abwesenheit dagegen erklärt und predigt wider Dich in Kirchen und Hallen. Er erklärt die Heirath für Blutschande, weil sie zwischen verbotenen Graden stattfinde, und weil Adele, der Jungfrau Mutter, an Deinen Oheim Richard vermählt war. — Manger droht mit Exkommunikation, wenn mein Lehensherr auf seiner Bewerbung bestehe.“ \* So

\* Die meisten Chronisten stellen uns die Verwandtschaft im



verwirrt ist das Reich, daß ich die Verhandlungen des Staatsraths gar nicht abwartete, sondern aus Besorgniß, in diesem Falle noch traurigere Botschaft bringen zu müssen, in Deinem Hafen Oherburg ein Schiff nahm und nicht eher den Zügel anzog, ja kaum ein Brod brach, bis ich zu dem Erben Kolfs, des Begründers, sprechen konnte: 'Rette Dein Reich vor den Männern in Stahl, und Deine Braut vor den schurkischen Mönchskutten'."

"Ho ho!" rief William, nunmehr in volle Wuth ausbrechend, indem er von seinem Lager aufsprang. "Hörst Du's, Lord Seneschall? Sieben Jahre — die Probezeit des Patriarchen — habe ich geworben und gewartet, und jetzt am Schlusse will mir ein hochmüthiger Priester sagen: 'reiß diese Liebe aus Deinem Herzen!' — Mich excommuniciren — mich — William, den Sohn Roberts des Teufels! Ha, bei Gottes Glanze! Mauger soll noch erleben, daß er lieber den Vater in der ächten Gestalt des bösen Feindes neben sich, als die gerunzelte Stirne des Sohnes vor sich sehen möchte!"

"Fürchte Gott," entgegnete Fitzosborne, von seinem verbotenen Grade als Hinderniß für Williams Heirath mit Mathilden auf; allein die Verlobung, oder besser Trauung, ihrer Mutter Adele mit Richard III., scheint (obwohl nie vollzogen) den eigentlichen canonischen Einwurf gebildet zu haben. S. die Note bei Wace, II. Bd. S. 60. Gleichwohl war Mathildens Mutter Adele, als Wittwe von seines Vaters älterem Bruder, eine Nichte Williams, „eine Verwandtschaft, welche (wie ein Schriftsteller in der Archäologie sich ausdrückt,) allerdings nahe genug war, um die Einnischung der Kirche zu erklären, wenn auch nicht zu rechtfertigen.“ Arch. XXXII. Bd. S. 109.



Amte abstehend und sich vor dem Herzog aufrichtend: „Du weißt, daß ich Dein treuer Freund und ergebener Ritter bin; Du weißt, wie ich Dich in Deiner Bewerbung um die Dame von Flandern unterstützte, und wie sehr ich überzeugt bin, daß was hier Deinem Herzen gefällt, auch zum Schutze Deines Reiches dienen wird; aber ehe Du dem Befehle der Kirche und dem Banne des Papstes trogest, eher wollte ich Dich mit der ärmsten Jungfrau der Normandie vermählt sehen.“

William war bis jetzt wie ein rasender Löwe in seinem Käfig im Zimmer auf und ab geschritten, blieb aber voll Erstaunen bei dieser kühnen Rede stehen.

„Das von Dir, William Fitzosborne! — von Dir!“ donnerte er. „Ich sage Dir, auch wenn sich alle Priester der Christenheit und alle Barone Frankreichs zwischen mich und meine Braut stellen — ich würde mir den Weg mit dem Schwert durch sie bahnen. Feinde überfallen mein Reich — immerhin; Fürsten konplottiren gegen mich — ich verachte sie; meine Unterthanen sind meuterisch — diese starke Hand kann züchtigen, dieses weite Herz vergeben. Das sind lauter Gefahren, auf die ein Herrscher gefaßt seyn sollte; aber der Mann hat ein Recht auf seine Liebe, wie der Hirsch auf die Hündin, und wer mich hier verlegt, der ist mein Todfeind und Verräther, nicht als normännischer Herzog, sondern als Mensch. Das bedenke — Du und Deine hochmüthigen Barone, das bedenke!“

„Hochmüthig mögen Deine Barone seyn,“ erwiderte Fitzosborne roth werdend, ohne vor dem Zorn seines Herrn



zurückzubeugen; „sie sind die Söhne derer, welche das Reich der Normannen mit dem Schwerte gründeten, und in Rolf bloß den Lehensherrscher freier Krieger anerkannten; Vasallen sind keine Leibeigenen, und was wir, sey es nun gegen die Kirche oder gegen unsern Herrscher, für unsere Pflicht halten — das, Herzog William, werden Deine hochmüthigen Barone sicherlich thun, ohne sich durch Drohungen einschüchtern zu lassen, die wir — das glaube mir — als eitel Luftblasen betrachten, so lange wir in Erfüllung unserer Pflicht, in Vertheidigung unserer Freiheit begriffen sind.“

Der Herzog betrachtete seinen stolzen Unterthanen mit einem Blick, worin ein niedrigerer Geist dessen Todesurtheil gelesen hätte. Die Adern seiner breiten Schläfe schwellen zu förmlichen Stricken an, und leichter Schaum sammelte sich auf seinen zitternden Lippen. Aber feurig und furchtlos wie William war, zeigte er sich nicht minder tief und scharfblickend. In diesem einen Manne sah er den Repräsentanten jener stolzen, makellosen Ritterschaft — der ersten der Nation — jener hervorragenden Männer, an denen der Tapfere, seit dem Tage, da der letzte Athener sein Haupt mit dem Mantel bedeckte und schweigend starb, das höchste Muster kühner Heldenthaten, der Freie die männliche Behauptung edler Gedanken \* anerkennt. Weit entfernt,

\* Es wäre ein Leichtes zu beweisen (wenn hier der Ort dazu wäre), daß wenn die Sachsen ihre Freiheitsliebe auch niemals verloren, jene großen Siege, welche die Freiheit vor den Uebergriffen der anglo-normännischen Könige retteten, durch die anglo-normän-



Williams Willen sonst hartnäckig zu widerstreben, war es gerade Fitzosborne's überwiegender Einfluß im Staatsrathe gewesen, welchem der Herzog dessen Unterwerfung unter seine Wünsche und die Zuzüge bei seinen Kriegen gar oft verdankt hatte. Sogar in dem heftigsten Sturme seiner Wuth fühlte er, daß der Schlag, den er so gerne auf das kühne Haupt gethan hätte, seinen Herzogsthron in den Staub stürzen würde, er fühlte, wie furchtbar die Macht der Kirche war, welche ihm das Herz seiner treuesten Unterthanen also entwinden konnte, und er begann bereits (denn bei all seinem äußerlichen Freimuth war er dennoch von argwöhnischem Temperament) den großherzigen Edelmann durch den Gedanken zu verunglimpfen, auch er möchte schon von den Feinden, welche Mauer gegen seine eheliche Verbindung gesammelt hatte, gewonnen seyn. So entschloß er sich denn, mit einer jener seltenen mächtigen Anstrengungen der Heuchelei, welche seinen Charakter entstellte, aber sein Glück vollendete, seine

nische Ritterschaft erfochten wurden. Noch bis auf den heutigen Tag wird man bei den wenigen Abkömmlingen jenes Stammes — zu welcher politischen Faktion sie auch gehören — jenen Widerwillen gegen despotischen Einfluß, jene Verachtung der Corruption wiederfinden, welche die Söhne Norwegens, an denen wir immer noch die starre Aehnlichkeit mit unseren Vätern erkennen — charakterisiren; während die Bewohner der ursprünglich von Dänen bevölkerten Theile des Landes, nämlich Yorkshire, Norfolk, Cumberland und weite Distrikte im schottischen Tiefland — abgesehen von Parteitrennungen — durch ihren Widerstand gegen jede Unterdrückung, durch ihre entschlossene Unabhängigkeit des Charakters sich auszeichnen.



finstere Stirne aufzuklären und mit leiser Stimme und nicht ohne Pathos zu erwiedern:

„Hätte ein Engel vom Himmel mir prophezeit, daß William Fitzosborne in der Stunde der Gefahr, im Todeskampfe der Leidenschaft zu seinem Verwandten und Waffenbruder also sprechen würde — ich hätte es nicht geglaubt. Doch sey's drum —“

Noch waren aber diese letzten Worte nicht über seine Lippen gekommen, als Fitzosborne vor dem Herzog auf die Kniee fiel und seine Hand umschlang, während die Thränen über seine geschwärzte Wange herabrollten.

„Verzeihung, Verzeihung, mein Lehensherr!“ rief er; „wenn Du so mit mir sprichst, dann schmilzt mein Herz. Was Du willst, das will auch ich! Kirche oder Papst — was kümmerts mich! schicke mich nach Flandern — ich will Deine Braut zurückbringen.“

Das leise Lächeln, das William's Lippe krümmte, bewies, daß er dieser erhabenen Schwäche seines Freundes kaum würdig war.

„Stehe auf!“ sprach er, ihm herzlich die Hand drückend; „so sollte der Bruder mit dem Bruder reden.“

Sein Zorn war jedoch nicht verrauht, sondern nur zurückgedrängt und lechzte nach einem Ausbruche. Da fiel sein Auge auf das zarte nachdenkliche Gesicht des Priesters, der trotz Laillefers Flüstern, er möchte den Streit unterbrechen, dieses kurze stürmische Zwiegespräch in tiefem Schweigen beobachtet hatte.

„Aha, Du Priester,“ rief der Herzog; „ich erinnere



mich wohl, wenn Mauger früher seine rebellische Zunge gegen mich los ließ, wie Du Dein pedantisches Wissen seiner hirnlosen Verrätherei zum Beistand geliehen. Mich dünkt, ich habe Dich damals aus meinem Reiche verbannt.“

„Nicht so, mein gnädiger Herr und Herzog,“ gab der Geistliche mit ernstem aber schelmischem Lächeln zur Antwort; „laß Dich erinnern, wie Du mir zur Heimkehr in mein Geburtsland in Deiner Gnade ein Pferd zuschicktest, das auf drei Beinen hinkend, und auf dem vierten völlig lahm war. So beritten begegnete ich Dir auf meinem Wege: ich grüßte Dich und so mein Thier, dessen Kopf beinahe den Boden berührte, worauf ich Dich in einem lateinischen Wortspiele bat, mir wenigstens einen Bier- nicht aber einen Dreifuß zur Reise zu schenken. Gnädig sogar im Borne und mit versöhntem Lachen gabst Du mir Antwort. Deine Worte sprachen Verbannung, mein Lehensherr, Dein Lachen aber Verzeihung — und so blieb ich.“

Trotz seines Inngrimms konnte William kaum ein Lächeln unterdrücken; doch sammelte er sich alsbald und erwiderte ernsthaft:

„Nach dieser Narrheit ein Ende, Priester; Du bist ohne Zweifel der Abgesandte dieses gewissenhaften Mauger oder eines Andern meiner sanften Geistlichkeit, und kommst sicherlich mit süßen Worten und winselnden Predigten. — Es ist umsonst. Ich verehere die Kirche in heiliger Andacht, der Papst weiß das — aber Mathilde von Flandern ist meine Braut, und Mathilde von Flandern soll in den Hallen von Rouen oder auf dem Decke meines Kriegsschiffes an meiner



Seite sitzen, bis ich vor einem Lande ankere, würdig für den Sohn des Seekönigs ein neues Reich abzugeben."

"In den Hallen von Rouen — vielleicht sogar auf dem Throne von England — soll Mathilde an Williams Seite herrschen," sprach der Priester in klarem, leisem, nachdrücklichem Tone; „und weil ich meinem Herrn dem Herzog sagen wollte, daß ich meinen anfänglichen unüberlegten Gehorsam gegen meinen geistlichen Oberen Manger bereue, daß ich seit damals Canon und Vorgänge gewissenhaft prüfte und daß ich nun finde, wie Deine Vermählung, wenn sie auch gegen den Buchstaben des Gesetzes spricht, doch genau unter die Kategorie derjenigen Verbindungen gehört, wofür die Väter der Kirche Dispensation gewähren — weil ich Dir Solches sagen wollte, darum bin ich — ein bloßer Doktor der Rechte und Priester aus Pavia — über die See herübergekommen."

"Ha, Rou! ha Rou —" rief Tallefer mit seiner gewohnten Plumpheit und fröhlichem Lachen; „warum wolltest Du nicht auf mich hören, Monseigneur?"

"Wenn Du mich nicht täuschest," sprach William überrascht, „wenn Du Dein Versprechen bewähren kannst, so soll außer Odo von Bayeux kein anderer Prälat in Neustrien sein Haupt so hoch wie Du erheben." Und William, tief bewandert in der Beurtheilung der Menschen, heftete seine Augen scharf auf das ernste unveränderliche Antlitz des Sprechenden. „Ja," brach er aus, als ob er durch den Augenschein befriedigt wäre, „meine Seele sagt mir, daß Du nicht ohne genügenden Grund so kühn und ruhig sprechen



kannst — Mann, ich vertraue Dir; Dein Name? — ich habe ihn vergessen.“

„Lanfranc von Pavia, gefall' es meinem Herrn, in Deinem Kloster zu Bec zuweilen 'Lanfranc der Gelehrte' genannt. Mißachte mich nicht deshalb, weil ich, ein niederer ungeschmückter Priester, so kühne Worte rede. Ich bin von adelicher Geburt und meine Verwandten stehen hoch in Gnaden bei unserm geistlichen Oberherrn, welchem ich selbst nicht unbekannt bin. Wenn mich nach Ehre dürstete — in Italien könnte ich sie finden, dem ist aber nicht so. Ich will für den Dienst, den ich anbiete, keinen andern Lohn als den — daß Du mir Ruhe in Deinem Kloster zu Bec gewährest.“

„Setz Dich — nein, setze Dich, Mann,“ gebot William, höchlich interessirt aber immer noch argwöhnisch. „Nur ein Räthsel mußt Du mir noch lösen, ehe ich Dir mein volles Vertrauen schenke und Dir mein ganzes Herz in die Hände gebe. Wenn Du keinen Lohn begehrt, warum solltest Du Dich so zu meinem Dienste drängen — Du, ein Ausländer?“

Ein heller ruhiger Schimmer leuchtete in den Augen des Gelehrten und plötzliche Röthe zog über seine bleichen Wangen.

„Mein Herr und Fürst, ich will Dir in klaren Worten erwiedern: erst aber erlaube mir, den Frager zu machen.“

Der Priester wendete sich gegen Fitzosborne, der, das Knie auf die Hand gestützt, auf einem Stuhl zu Williams Füßen saß und dem Geistlichen mit ebenso großer Andacht vor seinem Beruf wie mit Verwunderung über den Einfluß



zuhorchte, den ein so obskurer Mensch über seinen eigenen kriegerischen Geist wie über Williams eiserne Kraft unwiderstehlich gewinnen konnte.

„Liebst Du nicht, William Lord von Breteuil — liebst Du nicht den Ruhm um des Ruhmes willen?“

„Sur mon ame — ja!“ gab der Baron zu Antwort.

„Und Du, Taillefer der Minstrel — liebst Du nicht den Gesang nur des Gesanges halber?“

„Nur des Gesanges halber,“ erwiderte der gewaltige Minstrel. „Mehr Gold in einem einzigen klingenden Reime, als in allen Schränken der Christenheit.“

„Und Du wunderst Dich, Du, der in der Menschen Herzen liest,“ fuhr der Priester sich abermals an William wendend fort, „wenn der Gelehrte die Wissenschaft bloß um der Wissenschaft willen liebt? Von hochgeborner aber armer Familie entsprossen und schwächling von Körper fand ich bald Reichthum in Büchern und gewährte Stärke im Studium. Ich hörte von dem Graf von Rouen und der Normannen als einem Fürsten von kleinem Gebiet und unbegrenztem Geiste, einem Liebhaber der Wissenschaften und großem Heerführer. Ich kam in Dein Herzogthum, ich sah seine Unterthanen und seinen Fürsten, und Themistokles' Worte klangen mir in den Ohren: 'ich kann nicht die Flöte spielen, aber ich kann einen kleinen Staat groß machen'. Ich empfand Interesse für Deine kühne bewegte Laufbahn, ich glaube, daß die Wissenschaft, um sich unter den Nationen auszubreiten, vorerst der Pflege im Haupte der Könige bedarf, und ich erkannte in dem Manne der That den Ugen-



ten des Denkers. In dieser Heirath, auf welche Dein Herz mit unermüdlicher Hartnäckigkeit gerichtet ist, könnte ich mit Dir sympathisiren; vielleicht" — hier zuckte ein melancholisches Lächeln über die bleichen Lippen des Mannes — „vielleicht sogar als Liebhaber, denn obwohl ich jetzt Priester und für menschliche Liebe erstorben bin, so habe ich doch einst geliebt und weiß, was es heißt, in Hoffnung zu kämpfen und sich in Verzweiflung zu verzehren. Aber offen gestanden — meine Theilnahme gilt mehr dem Prinzen als dem Liebenden. Es war natürlich, daß ich, ein Priester und Ausländer, im Anfange den Befehlen meines geistlichen Hauptes, des Erzbischofes Mauger gehorchte — dies um so mehr, als das Gesetz für ihn sprach; als ich mich jedoch trotz Deines Verbannungsspruches zum Bleiben entschloß, da gelobte ich auch Dir zu helfen, denn wie für Mauger der todte Buchstabe, so sprach für Dich die lebendige Sache des Menschen. Herzog William, auf Deiner Vermählung mit Mathilden von Flandern beruht Dein Herzogthum, beruhen vielleicht die mächtigeren Scepter, welche Deiner noch harren. Dein Titel bestritten, Deine Fürstenwürde noch neu und unbefestigt — mußt Du vor allem Andern Dein neues Geschlecht mit der alten Linie von Königen und Kaisern verknüpfen. Mathilde ist ein Abkömmling Karls des Großen und Alfreds. Dein Reich ist unsicher, so lange Frankreich es mit Komplotten unterwühlt und mit Waffen bedroht: heirathe die Tochter Balduins und Dein Weib ist die Nichte Heinrichs von Frankreich — Dein Feind wird zum Verwandten und muß nothgedrungen Dein Bundesgenosse wer-



den. Das ist nicht Alles. Es müßte sonderbar zugehen, wenn man dieses zerfallende Königthum in England betrachtet — einen kinderlosen König, der Dich mehr wie sein eigenes Blut liebt, einen getheilten Adel, gewöhnt seine Anhänglichkeit vom Sachsen auf den Dänen, vom Dänen auf den Sachsen überzutragen und bereits ergeben der Sitte des Ausländers, ein Volk, welches tapfere Führer allerdings respektirt, aber keine Ehrfurcht vor alten Geschlechtern und erblichen Namen besitzt, weil es täglich neue Männer aus neuen Häusern erstehen sieht, dazu eine große Masse Höriger oder Sklaven, welche kein Interesse für das Land oder dessen Beherrscher kennen — es müßte sonderbar zugehen, wenn Deine Tagesträume nicht bereits einen normännischen Regenten auf dem Throne des sächsischen Englands gesehen hätten. Und Deine Vermählung mit dem Abkömmling des besten und geliebtesten Fürsten, der jemals diese Reiche beherrschte — wenn sie Dir auch keinen Anspruch auf das Land gibt — kann doch dazu beitragen, dessen Neigungen Dir zu gewinnen und Deine Nachkommen in den Hallen ihrer mütterlichen Verwandtschaft zu befestigen. — Habe ich genug gesagt, um zu beweisen, warum es der Nationen halber vom Papste wohlgethan wäre, wenn er die engen Gesetze dießmal erweiterte? warum ich im Stande seyn dürfte, dem römischen Hofe die Billigung der Liebe und die Verstärkung der Macht des normännischen Grafen, welcher also die Hauptstütze der Christenheit werden kann — als ein Gebot politischer Klugheit anzuempfehlen? habe ich genug gesagt, um darzuthun, daß der demüthige Priester



die weltlichen Dinge mit den Augen eines Mannes betrachten kann, welcher 'kleine Staaten groß zu machen vermag'?"

William blieb sprachlos — sein heißes Blut schauerte fast in abergläubischer Schen, so vollkommen hatte dieser obskure Lombarde die verwickelten Maschen jener Politik errathen und gelöst, womit er selbst seine hartnäckige Zuneigung zu der flämischen Prinzessin durchwoben hatte, daß es ihm vorkam, als ob er das Echo seines eigenen Herzens oder gar von einem Propheten die Stimme seiner geheimsten Gedanken vernehme.

Der Priester fuhr fort:

„Deßhalb sagte ich zu mir selbst: 'die Zeit ist nun gekommen, Lanfranc der Lombarde, wo Du Dir selbst beweisen sollst, ob Dein Selbsttrüben eitler Betrug oder ob Du, der Arme und Schwache, in diesem eisernen Zeitalter und mitten in diesem Gelddürste Verstand und Wissen für die Geschicke von Königen nützlicher, als bewaffnete Männer und gefüllte Schatzkammern, zu machen vermagst.' Ich glaube an diese Macht, ich bin bereit, sie zu bewähren. Aus dem, was der Lord von Breteul Dir gesagt, magst Du entnehmen, wie groß der Abfall Deiner Barone seyn wird, wenn der Pabst die angedrohte Exkommunikation Deines Oheims bestätigt. Deine Armeen werden vor Deinen Augen verschwinden; die Schätze in Deinen Truhen werden seyn wie verdorrte Blätter; der Herzog von Bretagne wird Dein Herzogthum als gesetzliches Erbe Deiner Vorfäter beanspruchen; der Herzog von Burgund wird sich mit dem König von Frankreich verbinden und Deine treulosen Legionen unter dem



Banner der Kirche versammeln. Der Bannfluch steht an den Mauern und Dein Scepter und Deine Krone werden versinken."

William athmete tief und preßte die Zähne fest übereinander.

"Aber schicke mich als Deinen Gesandten nach Rom und Mangers Donner sollen machtlos niederfallen. Heirathe Mathilden, führe sie in Deine Hallen, setze sie auf Deinen Thron, verlache das Interdict Deines verrätherischen Oheims und sey versichert, daß der Pabst Dir seine Dispensation zur Vermählung schicken und Deinem Hochzeitbette seinen Segen ertheilen wird. Und ist dies geschehen, dann, Herzog William, gib mir nicht Abteien und Prälaturen, sondern vermehre die Bücher, errichte Schulen und laß Deinen Diener das Reich des Wissens gründen, wie Du die Herrschaft des Krieges begründen wirst."

Der Herzog, außer sich vor Entzücken, sprang auf und umschlang den Priester mit seinen Riesenarmen; er küßte ihn auf die Wangen, auf die Stirne, so wie in jenen Tagen ein König den Andern mit dem Friedenskusse zu begrüßen pflegte.

"Lanfranc von Pavia," rief er, "ob es Dir nun gelinge oder nicht — Du hast meine Liebe, meine Dankbarkeit für immer! Wie Du sprichst — o hätte ich so gesprochen, wäre ich so wie Du geboren, und erzogen wie Du! Wahrhaftig, wenn ich Dich höre, so muß ich erröthen über die Prahlerei meines barbarischen Stolzes, daß kein Mann meine Keule zu schwingen oder meinen Bogen zu spannen vermag. Wie



armfelig ist die Stärke des Körpers — ein Gewebe des Gesetzes kann sie verstricken, ein Wort aus Priesterunde kann sie lähmen. Aber Du! — komm laß mich Dich ansehen.“

William betrachtete das bleiche Gesicht, von Kopf bis zu Fuß musterte er die zarte schwächliche Gestalt und wendete sich dann mit den Worten an Fitzosborne:

„Du, dessen bepanzerte Hand ein Kriegsgroß gefällt hat, schämst Du Dich nicht vor Dir selbst? Der Tag kommt heran — ich sehe ihn von Ferne — wo diese winzigen Menschen ihren Fuß auf unsere Panzer stellen werden.“

Er schwieg wie in Gedanken, schritt dann wieder durchs Zimmer und blieb dann vor dem Kreuzifix und dem Bildnisse der Jungfrau stehen, welche in einer Nische neben dem Bette standen.

„Recht, edler Prinz,“ sagte des Priesters leise Stimme. „Hier warte auf eine Lösung aller Räthsel, hier betrachte das Symbol aller ausdauernden Macht; hier lerne ihre Absichten hienieden, lerne die Rechenschaft jenseits begreifen, und so überlassen wir Dich Deinen Gedanken und Gebeten.“

Mit diesen Worten ergriff er Taillefers stahlharten Arm und verließ das Zimmer mit einer tiefen Verbeugung gegen Fitzosborne.

---

### Achtes Kapitel.

Am andern Morgen schloß sich William lange Zeit mit Lanfranc ein — jenem Manne, einem der berühmtesten